Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 48. Mittwoch, den 28. November (11. Dezember) 1907. 18. Jahrgang.

Still, mein Herz!

Still, mein Herz, in allen deinen Leiden,
Still, wenn auch dein Pfad ist rauh und steil,
Still, wenn du entbehren mußt die Freuden,
Die da werden andern hier zu teil!
Still, nur still — o selig ist der Mann,
Der im größten Leiden still sein kann!

Still, mein Herz, wenn Gott es zugelassen,
Daß dein irdisch Glück dir ward' zerstört:
Lerne doch den großen Reichtum fassen,
Der in deinem Heiland dir gehört!
Alles Glück der Welt ja bald vergeht,
Ewig nur das Glück im Herrn besteht.

Still, wenn all dein irdisches Verlangen,
All die Pläne, die du dir gemacht,
Plötzlich sind wie leerer Dunst vergangen,
Du gehofft vergebens Tag und Nacht!
Laß dich heilen von dem eitlen Sinn,
Richt' dein Auge auf den Himmel hin!

Still, mein Herz, wenn dich die Feinde schelten,
Laß nicht Raum in dir dem finstern Groll;
Lerne, nicht in dieser Welt zu gelten,
Werd' der Liebe deines Heiland's voll!
Er, dem man das größte Unrecht tat,
Einst am Kreuz für seine Feinde bat.

Still, mein Herz, wenn man die Liebestaten,
Die du hast vollbracht mit milder Hand,
Uebersieht, sie stellt gar in den Schatten;
Alle Ehrfurcht sei aus dir verbannt;
Nimmer sollst du dienen hier um Lohn;
Droben erst wird dir die Ehrenkron'.

Still, mein Herz! Willst du es recht verstehen,
Wie hienieden diese Kunst man übt,
Mußt du auf den stillen Dulder sehen,
Der dich hat bis in den Tod geliebt!
Leg' dich völlig Ihm zu Füßen hin
Und laß füllen dich mit Lammessinn!

Still, mein Herz! Gott hat nicht viele Kinder,
Die es weit in dieser Kunst gebracht,
Doch sind das die wahren Ueberwinder,
Die der große Heiland still gemacht;
Ring, o ringe nach dem Stillesein,
Dann ist stets der Friede Gottes dein!

G. Sprengschat.

Die Wirkung der Feuertaufe.

(Röm. 8, 31—35 u. 39).

„Was sollen wir nun hierzu sagen Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns? Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat; wie wird er uns mit Ihm auch nicht alles schenken? Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, welcher rechtfertigt; wer ist, der verdamme? Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet. Wer wird uns scheiden von der Liebe Gottes?"

Dazu noch Hebr. 4, 16: „Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade."

Dieses Wort läßt uns in eine Stellung der höchsten Seligkeit hineinblicken, die ein Menschenherz haben kann, und wie sie die Apostel und mit ihnen auch die anderen der ersten Jüngerschar gehabt haben. Kann es etwas Seligeres und Herrlicheres geben, als diese Gewißheit, wie sie sich hier ausspricht, als diese Stellung, diese verborgene Liebesstellung zu seinem Heiland, wie sie der Apstel hier ausspricht?

Ich möchte ganz besonders auf das Wort den Finger legen: „Wir sind gewiß", oder „ich bin überzeugt". Wovon ist er denn so sehr überzeugt? Davon, daß er und sein Herr und Meister durch reine Liebe so fest miteinander verbunden sind, daß keine Kreatur, nicht Hohes, nichts Niedriges, kein Satan diese beiden auseinander bringen kann.

Der Apostel weiß gewiß, daß er seinen Heiland liebt, und er weiß gewiß, daß der Heiland ihn liebt. Er weiß, daß er in der Liebe steht, wie jener sagt:

„Liebe, die mich hat gebunden
An ihr Joch mit Leib und Sinn;
Liebe, die mich überwunden
Und mein Herze hat dahin.
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich."

Er weiß, daß er so durch die Macht der Liebe an diesen großen Heiland gebunden ist. Dahin hat es der Hl. Geist bei dem Apostel gebracht, er war ein Gebundener der Liebe Gottes. Da sehen wir auch, was die Wirksamkeit des Heiligen Geistes bezwecken will: es ist wenigstens ein Teil, vielleicht ein zentraler Teil der Tätigkeit des Heiligen Geistes, Gottes und des Menschen Herz durch die Macht der Liebe zu verbinden. Der Heilige Geist will den Menschen so für den Heiland erobern, daß des Menschen Herz und der Heiland mit einer Liebe verbunden sind, die nichts mehr trennen kann. Das ist das Werk der Feuertaufe, den Gott und Heiland so groß und herrlch zu machen, daß im Menschenherzen die Liebe entzündet wird, die so fest an Christus bindet, daß nichts mehr imstande ist, uns und Ihn auseinander zu bringen.

Ist das nicht heute noch die Erfahrung, die man da

machen darf, wo man nur den Geist Gottes wirken läßt? Da wird in der Tat der Heiland alle Tage schöner, herrlicher, größer. Es ist das eine Wirkung der Feuertaufe, ein Werk des Heiligen Geistes, daß er uns die Liebe, die große Liebe des Heilandes aufschließt und uns dann zur Gegenliebe entzündet. Die Liebe, mit der der Heiland uns geliebet hat, die pflanzt Er in unsere Herzen, daß wir mit derselben Liebe erfüllt sind, und das macht selig. Es gibt keine Gabe, die den Menschen so selig, so frei macht von aller Sorge, von aller Furcht, die den Menschen so siegreich macht, als wenn er diese Gewißheit hat, wenn er gewiß ist, ich liebe den Heiland und stehe unter Seiner Liebe. Er hat mein ganzes Herz und ich das Seine. Wen diese Liebe erfüllt der weiß, daß alles, was er tut, das tut er aus Liebe zum Herrn. Diese Liebe treibt ihn, dem Heiland nichts zurück zu behalten. Er haßt dann die Sünde nicht mehr aus knechtischer Furcht, sondern aus Liebe zum Herrn. Er will durch nchts mehr den Heiland betrüben. Er will alles hassen, was Er haßt. O, diese Liebe, die gibt auch die Freudigkeit, von der der Apostel am Anfang des Verses sagt: „Ist Gott für uns, wer ist wider uns?" Das ist schon vorgebildet im 118. Psalm. Dieses alttestamentliche Gotteskind hatte schon etwas davon, wenn er sagt: Alle Heiden umgeben mich, aber im Namen des Herrn will ich sie zerhaun; der Herr ist mit mir." Dreimal hinter einander heißt es: „Der Herr ist mit mir."

Die Gewißheit: Gott ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können Menschen mir tun?! Welche sichtbare und welche unsichtbare Macht kann mir etwas anhaben, wenn der große Jesus, der alles überwunden hat, mit mir ist, wenn Er mich liebt? Wenn es von uns heißt, wie die Braut im Hohenliede sagt: „Seine Liebe über mir ist mein Panier" und ich weiß, Er blickt auf mich mit Liebe, und ich kann Ihm in's Auge schauen; ich kann auch mit dem Apostel Petrus sagen: „Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe."

Und nun wollen wir uns fragen: Stehen wir in dieser Gewißheit, hat es der Heilige Geist schon bei uns dahin gebracht? Es ist für alle da, Christus hat es für alle erworben und Gott sei Dank, es ist dem Heiligen Geist in unseren Tagen gelungen, viele dahin zu bringen, daß sie auch dem Heiland wieder sein wollen, was sie Ihm sein sollen.

Das ist ja die erste Bedingung, daß die innere Herzensstellung richtig gestellt ist, daß Er wieder unsere ganze Liebe, unser ganzes Herz hat, daß auch wir es gewiß wissen, daß wir es dreimal und zehnmal sagen können: Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe, Du weißt, daß ich Dich nicht liebe mit den Gefühlen, sondern mit der Tat.

Worin besteht denn diese Liebe, worin äußert sich dieselbe? Manche meinen, diese Liebe bestehe in heißen Gefühlen. Ich glaube, mit Gefühlen hat sie sicher nicht so viel zu tun; im Gegenteil, ich warne davor, sie in Gefühlen zu suchen. Es ist das Feuer des Heiligen Geistes ein Feuer der Liebe in der Tat. Und dieses Feuer regt die Natur nicht auf, das beherrscht die Natur.

Ich war vor nicht langer Zeit in einer Versammlung, da fing eines der Gotteskinder an, vor Freuden zu weinen, laut zu weinen, und da fing die ganze Versammlung an zu weinen und zu schreien. Da habe ich gebeten, einen Augenblick Halt zu machen und habe auf das Kapitel aufmerksam gemacht, wo Moses sagt: „Ihr werdet die Herrlichkeit Gottes sehen. Da fiel Feuer vom Himmel und da jauchzten und lobten sie." Aber im allernächsten Kapitel wird gewarnt vor fremdem Feuer. Es ist von großer Bedeutung, daß unmittelbar, nachdem das Feuer vom Himmel gefallen ist, auch gleich vor fremdem Feuer gewarnt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Verborgenes Leben.

Offenb. 7, 15—17.

Jedes Pflänzlein hat ein verborgenes Leben in der Erde; nimm ihm dieses, und es hört auf zu existieren. Die Palme (Psalm 92, 13—16) kann deshalb mitten in der Wüste grünen, blühen, fruchtbar und frisch sein, weil sie tief unten in der Erde ein verborgenes Leben hat. Sie ist mit ihrer Herzwurzel in Verbindung mit einer Quelle. Unser Leben nach außen ist garnichts anderes, als die Quittung unseres Lebens im Verborgenen. Viele haben einen verborgenen Gott, weil sie kein verborgenes Leben haben mit Gott. Mose war der Umgang mit Gott gewohnter, als der Umgang mit Menschen. Wenn er mit Menschen verkehrte, trug er eine Decke auf seinem Angesicht (2. Mos. 34, 29—35); aber wenn er mit Gott allein war, nahm er die Decke weg. Er nahm den Platz der Heiligen ein, wie er selbst sagt in seinen letzten Worten: „Sie lagern zu Deinen Füßen, und ein jeder empfängt von Deinen Worten." (5. Mos. 33, 3) Das ist köstlich, wenn Gott selber uns Sein Wort aufschließt und lebendig macht! Und das tut Er jedem, der den Platz zu Seinen Füßen einimmt. Da lehrt Er uns die verborgene Weisheit. Da kann Er uns Wunder schauen lassen in Seinem Gesetz und Linien sehen lassen in Seinem Wort, die kein menschliches Auge jemals gesehen hätte, wie David sagt in Ps. 33, 7: „Er leget die Tiefen in das Verborgene."

Das Lamm kann nur diejenigen weiden und leiten, die Ihm folgen, die mit allen fünf Sinnen ruhn zu Seinen Füßen. Er kann nur denjenigen den Tisch decken (Ps. 23, 5), die zuvor reinen Tisch gemacht haben — sonst schnappt der Feind alles vorweg, was Er einem gibt. Nur das Lamm kann uns zu den Quellen der Wasser des Lebens leiten. Nur Er weiß sie. Nicht eine Quelle hat Er, nein, viele! Ein Strom geht aus von Seinem Stuhl (Offb. 22, 1). Er bewässert (Jes. 27, 3) Seinen Weinstock jeden Augenblick. Jeden Morgen läßt Er frisches Brot (2. Mos. 16) vom Himmel fallen für die, welche Ihm folgen in die Einsamkeit. So gedeihen wir und bringen alle Monate neue Früchte (Hes. 47, 12), denn unser Wasser fließt aus dem Heiligtum.

Verborgenes Leben ist aber nicht allein verborgener Umgang mit Gott, sondern überhaupt ein Verborgensein in Seinem Gezelt, wie wir lesen Vers 15: „Er wird Sein Zelt über ihnen errichten." Sie sind eingeschlossen, zugedeckt, im Verborgenen bei Gott. Es gibt ein Leben im „Vorhof", wo das Opfer geschlachtet wird, und wo man das Blut fließen sieht; es gibt ein Leben im „Heiligen", wo die Priester stehen und ihren Dienst tun, und es gibt ein Leben im „Allerheiligsten", wo nur Gott ist, und wo es still und dunkel ist. Denn Gott wohnt im Dunkeln (1. Kön. 8, 12). Bei Gott leben im Allerheiligsten heißt, Ihm anhangen, nicht wegen der Tröstungen und Gaben, nicht um fruchtbar sein zu können, nicht um herrlich werden zu können, sondern ganz allein um Seiner Selbst willen. Hier ist der Seele nichts mehr groß, als Gott allein. Sie ist eingegangen zur Sabbatruhe.

Nach Kolosser 3 hat derjenige ein verborgenes Leben, der sein Gutes zudeckt und verbirgt, der nicht hier den Lohn haben will, sondern wartet auf den Tag der Offenbarung, wo Gott es offenbar macht in Herrlichkeit. Es heute selber offenbar machen, heißt die Samenkörner in die Sonne legen, statt in die dunkle Erde (Joh. 12, 24) — denn da allein wachsen sie und werden zur hundertfältigen Frucht. Dein gutes Werk ist ein gutes Samenkorn; aber weil du es ans Licht gebracht hast, statt im Dunkel der Vergessenheit zu lassen, bleibt es allein; es vermehrt sich nicht zur dreißig-, sechzig- und hundertfältigen Frucht. Jesus lebte vor allen ein verborgenes Leben. Er verbarg nicht nur Sein Tun, sondern sich selbst in Knechtsgestalt (Phil. 2). O, laßt uns von Ihm lernen! Ein Beweis, daß wir Gestorbene (Kol. 3, 3) sind, ist der, wenn wir begehren beiseite gesetzt zu werden, und

zwar nicht nur von der fremden Welt, sondern von unseren Freunden. Jesus wurde gekreuzigt von Seinen Feinden und begraben von Seinen Freunden. Dürfen dich deine Freunde begraben?

Aus „Kleine Lichtlein auf dem Wege der Nachfolge."

Der Knecht.

Von Kristina Roy.

(Fortsetzung).

3. Kapitel.

Vor seiner Hütte saß unter einem schattigen Nußbaum der alte Jude David und bröckelte mit seinen mageren Fingern das trockene Brot für seine zahmen Hühnchen. Der Mond schien auf das graue, unbedeckte Haupt des alten Mannes, eines Mannes, der auf der weiten Welt niemanden hatte.

Zwar waren das Häuschen, der Garten und dieser Nußbaum mit einer Bank darunter sein Eigentum, aber seine Heimat war nicht hier. Er wurde alt in diesem Dorfe, aber er gewöhnte sich hier so wenig ein, wie er sich auch irgendwo anders eingewöhnt hätte.

Nichts fesselte ihn hier. Die Leute gewöhnten sich an ihn und er an die Leute; aber zu gegenseitiger Liebe kam es nicht.

Als er im Winter krank darnieder lag, wußten die Nachbarn davon, aber sie kamen nicht zu ihm. Wer würde auch zu einem Juden gehen! Nur einer kam, und der kam immer und pflegte ihn; er scheute sich nicht vor ihm. An ihn mußte der Alte immer wieder denken; so auch jetzt. Dem Alten, der am Rande des Grabes stand, geschah etwas Unerwartetes. Sein Herz, das er schon erstorben glaubte, begann gegen den fremden jungen Mann warm zu werden, und dieser junge Mann war ein Christ.

Anfangs hatte der Alte mit dem Mißtrauen eines echten Juden, der unter den Christen viel Unrecht erdulden muß, auf das ungewöhnliche Treiben des Fremdlings geschaut, der hier so plötzlich aufgetaucht war wie ein unerwartet hereinbrechender Lichtstrahl. Noch keiner von den Nachbarn hatte bis jetzt einen Unterschied zwischen sich und Ondrasiks Knecht bemerkt; — der Jude sah ihn längst.

Er sah ihn von dem Augenblick an, als ihm der junge Mann zum erstenmal Wasser vom Brunnen holte und sich dann in seiner ärmlichen Hütte hinsetzte und so freundlich mit ihm sprach, als hätte er den alten David lieb, ihn, den niemand lieb hatte und den die Nächsten verlassen hatten. Mißtrauisch beobachtete der Alte den jungen Mann, ob er nicht in Sünden falle, in welchen die anderen Christen leben. Aber vergebens. Bis heute sah er an seinem tadellosen Wandel keinen Flecken. Er trank nicht, er fluchte nicht, er kannte die Gebote Gottes, welche den Juden am Sinai gegeben wurden, und hielt sie Tag für Tag. Der Jude wußte, daß der junge Christ Gott liebte und daß er wirklich auch die Menschen liebte. Er forschte heimlich nach, aber es gab keinen Nachbar, dem Method nicht schon einen Dienst geleistet hätte.

„Im Winter," hatte der alte Nachtwächter erzählt, „als ich, ein Bündel Holz auf dem Rücken, aus dem Walde heimkehrte, holten mich Ondrasiks ein, Method sprang gleich vom Wagen herunter, bot mir seinen Platz zum Sitzen an und er selbst ging zu Fuß neben dem Wagen bis zu seiner Hütte."

Und im Frühjahr, als sie bei Ondrasiks auf dem Felde pflügten, hatte er der alten, unfreundlichen Witwe Hlinarka, die einen Acker neben ihren Feldern besaß, und vor der sich jeder fürchtete, weil sie so furchtbar fluchen konnte, den Acker umgegraben. Bis heute hatte ihr niemand was Gutes getan, außer diesem fremden jungen Manne.

Es waren nicht große Dinge, die er tat; er konnte ja auch nicht, denn er war nur ein einfacher Knecht. Aber eins war sicher, er bemerkte alles, was den Leuten fehlte, und wenn es in seiner Macht lag, so diente er ihnen aus Liebe. Ja, er tat es, als könne er gar nicht anders.

Der Jude hatte aufgepaßt, wie er sich als Knecht bewähren und ob er nicht bald untüchtig werden würde. Aber er war schon manche Jahre hier und er sah, daß die Schwiegersöhne Ondrasiks auf seine Sachen niemals so achteten, wie dieser Knecht. Was er auch auszubessern fand, ob im Hause oder in der Wirtschaft, er veranlaßte seinen Herrn dazu. Auch Elieser konnte dem Abraham nicht treuer dienen, als dieser Knecht dem dummen Bauern.

Der Jude hielt Ondrasiks für dumm. Oft sah er, wie es bei ihm rückwärts, anstatt vorwärts ging; aber er würde ihn ja nicht warnen. Was ging ihn der Heide an! Er verachtete ihn gerade so, wie der Bauer den Juden. Der Jude bemerkte, daß Method klüger sei, als sein Herr, aber niemals hörte er den Knecht über seinen Herrn anders sprechen, als mit Ehrfurcht und Liebe.

Alles war an ihm rein. Er war jung. Ondrasiks hatten eine Tochter, Petras's zwei. Der Brunnen war gerade vor dem Fenster des Juden. Er paßte auf, ob er von ihm nicht Ähnliches sehen würde, wie bei den anderen jungen Leuten, was die Leute Scherz und Uebermut der Jugend nennten. Oft sah er alle drei Mädchen und wie Method ihnen Wasser schöpfte und dabei freundlich mit ihnen sprach; sie lächelten ihn an und er sie, wie ein Bruder. Unwillkürlich verglich der Jude ihn mit Josef in Egypten. Obwohl die Töchter von Petras recht ausgelassen waren, benahmen sie sich doch ihm gegenüber ziemlich anständig, ja, sie wurden sogar ordentlicher, seitdem er öfter zu Samko kam.

Als Method die vergangene Woche zu ihm gekommen war, hatte sich der Jude gefreut, weil er sich in seiner Schuld fühlte und dem jungen Mann seine Liebe schon gern irgendwie vergolten hätte; jetzt kam der Jüngling selber, ihn um einen Dienst zu bitten.

Vielleicht niemandem zu liebe hätte David es getan, aber da ihn Method darum bat, willigte er freudig ein; doch sprach er: „Warum sorgst du so für deinen Nachbar? Was geht er dich an? er hat Eltern und Verwandte, mögen die für ihn sorgen." — Dabei wartete der Alte auf ein böses Wort, das Method vielleicht gegen Petras aussprechen würde.

„Wißt Ihr, Nachbar," sprach der Knecht, „du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst." Wenn ich z. B. lahm wäre, würde es auch mir wohltun, wenn jemand für mich sorgte."

Die Eltern haben Samko lieb; wenn sie aber bis heute nichts für ihn getan haben, so muß ich es tun. Gott gab mir diesen Gedanken, und ich glaube, daß ein guter Rat ihnen gut tun wird."

Ja, in allem mußte der Alte den jungen Christen bewundern und lieben; nur wegen eines haßte er ihn fast: daß er ihn mit seinem Christus keine Ruhe ließ. Immer wieder erzählte er von Ihm, bei jedem Kapitel des alten Testaments kam er auf Ihn, jedes Gespräch endigte mit den Worten: „Er liebt Euch!"

Der alte David wollte nicht an diese Gespräche denken; wenn er sie nur vergessen könnte, würde er auch jetzt nicht daran denken. Warum hatte er ihm erlaubt, die Geschichte von Dem zu lesen, der der Weibessame sein sollte, der den Kopf der Schlange zertreten, der Abrahams Same sein sollte, in dem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten, der der Sohn Davids sein sollte, der verheißene Messias!

Seine Religion war so gut; sie war eine Religion der Liebe; sie stahl sich in das durch Unrecht verbitterte Herz des Alten wie ein heilendes Öl. Hätte David vorher die Lehre Christi gekannt, so würde er verächtlich gelacht haben; denn von denen, die um ihn lebten und sich Christen nannten nach

jenem Christus, lebte doch keiner nach Seiner Lehre. Sie schimpften, fluchten, schlugen sich, mordeten, stahlen, gingen von Gericht zu Gericht und vergaben einander nicht. Sie gingen in die Kirche, taten aber nicht danach, wie ihnen dort gepredigt wurde.

Es waren im Dorfe zwei Kirchen zweier Bekenntnisse, Katholiken und Evangliſche Sie haßten einander, sie verachteten einer des andern Bekenntnis und Lehre, und dabei glaubten sie an Den, der Liebe und Barmherzigkeit gepredigt hatte. Der Alte hätte häßlich gelacht, wenn einer von ihnen zu ihm gekommen wäre und ihm die Lehre Christi angeboten hätte; er hätte sie mit dem Leben ihrer Bekenner verglichen

Aber dieser gute, fremde junge Mann lebte, er lebte wirklich so, wie es Christus fordert; er liebte diesen Christus und ghorchte Ihm; er konnte es. Wenn er es aber konnte, warum nicht die andern? Warum war zwischen ihm und den übrigen ein so großer Unterschied?

Der Alte hielt inne in seinen Gedanken, niemand konnte ihm die Frage beantworten.

(Fortsetzung folgt).

Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran arbeiten.

Das Haus ist eine kleine Welt für sich, obwohl es nicht unberührt bleibt von der Außenwelt. Die Stürme auf dem Meere der Zeit treiben manche Welle in den Binnensee, der mit jenem durch sichtbare oder unsichtbare Kanäle verbunden ist. Das Haus soll sich zwar nicht den Forderungen der Zeit verschließen, doch hat es seine eigenen Stürme, und in Freud und Leid ein Sonderleben. Wie reich und wunderbar würde manche Hauschronik erscheinen, wenn wir sie nur wüßten. Dies beweist uns die Geschichte des Hauses Abrahams.

Nur einige Häuser werden uns näher bekannt, die Geschichte der meisten bleibt uns verschwiegen. Teilmahmlos flutet der Menschenstrom am Haus vorüber, während darin vielleicht eine ganze Familie in Harm und Kummer ringt. Aber auch von den besten Freuden und schönsten Stunden eines Hauses merkt und weiß die Welt nicht viel.

Das Haus, wenn es richtig geleitet, ist nicht ein offener Markt vor aller Augen, der jede Stunde durch wechselnde Tageserscheinungen ein anderes Gesicht bekommt, sondern wie eine stille Werkstatt, in der man halb verborgen rastlos schafft; oder wie eine Herberge, wo sich's gut ruhen läßt im Kreis der Lieben und verborgen vor anderer Blicken.

Groß ist der Wert und die Bedeutung des Hauses für jeden Menschen. Im Hause sind die Wurzeln unserer Kraft und unserer Wirksamkeit fürs ganze Leben, natürlich wenn Gottes Wort die Leuchte des Hauses ist. Für jedes Alter und Geschlecht hat das Haus besondere Gaben. Dem Kinde ist's der Schauplatz seiner Spiele. Im Hause empfängt das Kind die nachhaltigsten Eindrücke, welche später den Charakter und Beruf des Lebens bestimmen. Die Andachtslieder, die Gebetszeiten, die Arbeit des Vaters, das stille Walten der Mutter, der Sonntage Feier und Ruhe, der Werktage Drang und Mühe, die Tage der Krankheit und Not, wie die Tage voll Sonnenschein der Liebe Gottes, dies alles prägt des Vaterhauses Bild ins Kindesherz unaustilgbar ein. Wohl geht mancher Mensch im Leben durch Hütten und Paläste und ein Bild verdrängt das andere; aber immer wieder steigt des Vaterhauses Bild vor der Seele auf. Wenn der Jüngling dann hinauszieht in die weite Welt, wenn er von der Schwelle geschieden, auf der noch Vater und Mutter segnend gestanden, und die Geschwister grüßend nachschauten, bis er den Blicken entschwand, da füllt das Leben mit seinen bunten Bildern, Interessen und Anforderungen den Tag über das junge Herz. Und wenn er dann nach lieber Gewohnheit seine Kniee zum Gebet gebeugt, sich zum Schlummer gelegt, was ist es denn wohl, das ihm in holden Träumen umfließt, ist's nicht der Heimat Bild? Das Elternhaus mit seinen lieben Gestalten und die seligen Tage der Kindheit leben auf, bis am Morgen die Pflicht ruft. Dann zieht oft Heimweh ins Jünglingsherz und wenn auch die Zeit den Schmerz heilt, die Erinnerung an das liebe Elternhaus bleibt und die Gebete der Eltern werden oft zu schützenden Mauern für den Jüngling. Wer seinen Kindern weiß das Haus lieb und unvergeßlich zu machen, der gibt ihnen für das Leben einen Schild mit. Der Mann besitzt an dem Haus, das er sich gründet, eine Stätte des Friedens, einen Zufluchtsort vor dem Treiben der Welt, einen Ruheplatz im Wechsel des Lebens. Die Liebe, die er hier findet, tröstet ihn und läßt ihn Demütigungen von draußen vergessen. Hier wird das Herz wieder still und der Geist findet sich wieder zurecht. Der Schmerz wird milder und die Tränen trocknen. Und während der Familienvater den Blick auf seinen Gott und die Seinen, immer wieder neuen Mut und Kraft gewinnt, ist der alte Junggesell stets in der größten Gefahr ein Opfer des engherzigen Egoismus und Pedanterie zu werden. Die Frau hat im Hause ihre Welt, oder sie ist eine Ausfrau. Da soll ihr Arbeitsfeld sein, auf dem sie sich zuerst zu bewähren hat, aber auch die Stätte ihres Glückes und ihrer größten Freuden. Im Haus zu Hause sein, ist ihr höchster Ruhm und Häuslichkeit die Tugend, die allen anderen Zierden einer Frau doch erst den rechten Glanz verleiht.

Der Beruf einer Frau ist ein hoher und heiliger und der Grund hierzu ist das verborgene Gebetsleben mit dem Herrn. Im täglichen Leben, in den kleinen Dingen offenbart sich derselbe. Während die Männer so oft klein sind in großen Dingen, ist die rechte Frau groß in kleinen Dingen. Ja, die Treue im Kleinen ist die schönste Kunst und ihre wahre Größe. Die heilige Schrift redet in Sprüche 31, 10—31 hoch vom Werte eines tugendsamen Weibes und Dichter und Sänger besingen und preisen die ehrbare Hausfrau. Betende Mütter sind die Säulen der Gemeinde.

L. Seifert.



Erfreuliches von der Polenmission.

Wiederholt wurde ich gefragt, ob die Polenmission eingestellt sei. Mit Freuden konnte ich jedesmal antworten: es geht, dem Herrn sei Dank, gut voran.

Unser neuer Polenmissionar Br. Strzelec hat sich schnell die Herzen der kleinen polnischen Gemeinde erobert. Unser Missionssaal ist Sonntag nachmittags meist gut besetzt mit gnadehungrigen Seelen. Der Herr tat auch einigen das Herz auf wie der Lydia (Apostlg. 16, 14) und 2 von ihnen konnten schon der Gemeinde hinzugetan werden.

Es erweist sich als ein Segen, daß die Böhmen und Polen Hand in Hand arbeiten. Und, da Br. Strzelc beider Prediger ist, kann durch die gemeinsame Arbeit dieser stammverwandten Glieder Christi, noch Großes in unserer Stadt geschehen.

Auch unseren Traktatverteilern gebührt darin Anerkennung, da sie nicht müde werden die Blättchen immer wieder in die Häuser zu tragen oder auf den Straßen auszuteilen. Auch verbreiten sie unentgeltlich 100 Exemplare von dem polnischen Blättchen „Drogowskas," das von Br. Truderung herausgegeben wird.

Wir säen ruhig, im Vertrauen auf den endlichen und völligen Sieg Jesu, den guten Samen auf diesem speziellen Ackerfeld aus. Sind es auch jetzt nur die Erstlingsfrüchte, die wir einsammeln dürfen, werden doch die vollen Garben auch endlich in die Scheunen des Herrn Jesu eingebracht werden.

Da diese Arbeit Unionsarbeit ist, bitten wir die lieben Gemeinden doch auch die Polenmission ins Gebet mit einzuschließen. Auch wären wir von Herzen dankbar, wenn uns wieder Gaben zufließen würden, wie in früheren Jahren. Wir wissen wohl, daß sich jetzt auch andere Bedürfnisse eingestellt haben, aber ein wenig System im Geben, wird auch die Polenmission nicht leer ausgehen lassen. Wegen Mangel an Geld konnten wir leider weder in Warschau, noch in Lublin einen Missionar anstellen. Der Herr aber, der seine Verheißungen auch für diesen Zweig der Weinbergsarbeit gegeben hat, wolle unser Gebet bald erhören.

Mit Brudergruß der Kassierer der Polenmission

I. Любекъ, Лодзь, Навротъ 27.

Judenmission.

„Uebet jemand Barmherzigkeit, so tue er es mit Lust!“ Wer durch die Liebe Christi erlöst und gerettet ist, muß ein durchdrungener Evangelist und ein treuer Diener Christi werden, denn die beiden Zweige sind aus einem Baume entstanden.

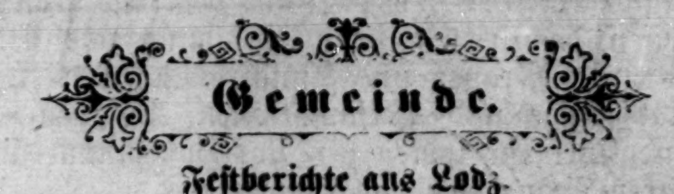
Ich konnte nicht anders handeln, als allen erzählen, was der Herr Gutes an mir getan hat. Ich muß evangelisieren und muß die Treue behalten und die Barmherzigkeit mit Lust und Liebe üben. Habe neben der Evangelisation jeden Monat 26 Rubel gesammelt, wovon ich jeden Monat 16 Rbl. der armen Familie gab und sorgte, daß sie auch Holz von den wohlhabenden Leuten bekam.

Noch eine andere Sache lag mir schwer auf dem Herzen, nämlich die, des unschuldig erschossenen J. Friedmann. Seine 5 Brüder sind alle nach Amerika gereist. Der alte Vater sollte für jeden einzelnen 3000 Rbl. Strafe zahlen. Auch der junge Friedmann hatte Angst, daß man seine Habseligkeiten für die Schulden pfänden würde und nahm eine stille „Chuzeh“ (Trauung). Er versäumte die Frau in seinem Paß eintragen zu lassen, auch sind die Kinder nirgends eingetragen. Nun war er tot, und die Frau mit ihren 4 Kindern wurde nicht anerkannt. Ich schrieb nach Amerika zu den Verwandten, daß man sich der Familie erbarme. Der Herr hat wirklich die Herzen eines Bruders und einer Schwester der Frau willig gemacht, sie mit den Kindern nach Amerika kommen zu lassen. Sie schickten die Schiffskarten für alle.

Nun kam die Frage des Passes an die Reihe. Die Juden meinten, er kostet 50—60 Rbl. Braucht man gerade Friedmann heißen, kann nicht auch Krüger gut sein? Ich sagte aber ,nein. Soll ich einerseits im Namen Gottes für seine Witwe und Waisen nach Seinem Wort handeln, und andrerseits nach Satans Art sie über die Grenze mit falschem Paß schmuggeln lassen? Nein, das geht nicht! Ich bin deswegen sehr viel hin und her gelaufen. Schließlich gab mir der Advokat einen Rat nach Goldingen zu fahren und von der jüdischen Gemeinde dort den Paß zu ersuchen. Wer soll aber fahren und woher die Kosten nehmen, die 20 Rbl. ausmachten? Sollte die Witfrau selber fahren, würde sie ohne weiteres abgewiesen werden. Mit mir stand es selbst sehr kritisch, denn durch die damaligen Unruhen kam mein Geschäft ganz herunter und war ich gezwungen meine Wohnung aufzugeben und die Stadt zu verlassen. Wußte aber selber noch nicht, was anfangen und wohin gehen. — Die Not lehrt beten, und ich lag auf den Knien und bat für die Meinigen und schloß natürlich jedesmal die Sache der Witwe mit ein. Der Himmelfahrtstag rückte heran. Nach der Kirchzeit begab ich mich in die Stadt, um für die Witwe Geld zu kassieren. Auch begab ich mich danach nach Mitau, um zu sehen, wo ich mit den Meinigen bleiben und was ich anfangen könnte.

In Mitau angekommen, ging ich zu Redin, Prediger der Baptistengemeinde und trug ihm mein Anliegen vor. Er sagte: „Wunderbar! die ganze Woche rüste ich mich zur Reise, ich mußte unbedingt ausfahren auf die Stationen, doch der Geist ließ es mir nicht zu. Es war mir, als ob ich auf etwas warten mußte. Morgen reisen wir beide auf meine Kosten, und wir besuchen Windau, Pilten, Goldingen usw. Wie ich das Wort Goldingen hörte, ging mir ein Lichtstrahl durch die Seele; ich durchschaute die Wege und Mittel Gottes. Der Herr hatte gewiß den ganzen Plan fertig und mein Haus ist sicher auch auf dem Plane. Wo Er aber mein Haus hingestellt hat, da will ich hin, sei es wo es sei. Wir reisten am andern Morgen nach Windau und blieben den Sonntag über da. Montag ging die Reise weiter nach Pilten, und dann nach Goldingen. Es war mir fast wie ein Traum, daß ich auf dem Wege nach Goldingen sei. Mit Dank gegen den großen Jehovah zog ich in Goldingen ein. Es war schon halb 7 Uhr nachmittag, um 8 Uhr sollte lettischer Gottesdienst sein in der Baptisten Kapelle. Ich bat Br. Redin mit mir zum jüdischen Rabbiner zu gehen, den ich, da es erster Pfingsttag war, noch zu Hause zu treffen hoffte. Er nahm uns freundlich auf und gab mir auch die genaue Adresse der jüdischen Steuerverwaltung damit ich meine Sache erledigen konnte.

Der Herr aber wollte sich mir in dieser Zeit noch mehr offenbaren, damit ich Ihm nach Leib, Seele und Geist ganz gehorsam würde. Er führte mich am Sonnabend vor Pfingsten nach Libau, wo mich Br. Redin verlassen mußte, um nach Mitau zu fahren. Ich blieb bei Geschw. Viereckel und sollte am Pfingsttage zu der deutschen Gemeinde reden. Br. Woelck, der mich schon von Riga aus kannte, fing plötzlich ein Gespräch über die Taufe mit mir an. Ich war stets der Meinung, ich sei getauft, da ich mit 35 Jahren besprengt wurde. Der heilige Geist erleuchtete mein Gewissen. Ich sah ein, so ist's recht. Ein großer Ernst überkam mich und als ich vor der Gemeinde sprach, konnte ich nicht umhin, öffentlich zu sagen: „Was hindert mich, daß ich mich taufen lasse?“ und wollte gleich denselben Tag getauft werden. Br. Woelck erklärte mir jedoch die Unmöglichkeit und gab mir ein Schreiben nach Riga an Br. Lehmann. Letzterer verstand mich nicht ganz. Nachdem ich dann am Sonntag von drei Brüdern geprüft und meine Zeugnisse gelesen waren, verwies man mich an die Konferenz, die in 3 Wochen in Riga tagen sollte. Auf der Konferenz erklärte mir Br. Inke, daß das nicht Konferenzsache sei, ich solle mich einer Gemeinde anschließen und da taufen lassen. Nach langem Laufen konnte ich endlich den 3. September durch die wahre Taufe in die Gemeinde der Gläubigen aufgenommen werden. Es war mein aufrichtiger Ernst, meinem Herrn und Heilande bis ins Grab nachzufolgen, damit ich in der Auferstehung im Lichte und Leben verbleibe. Die Taufe ist mir, als geborenen Ebräer, besonders klar geworden. Da die Art des völligen Untertauchens damals zur Zeit Christi unter den Juden Sitte war, so auch jetzt das Untertauchen beiderlei Geschlechts während der Reinigungsgebräuche noch ist. So machte es auch Johannes, so ließ sich Jesus taufen, so müssen auch wir die Taufe vollziehen. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.



Gemeinde.

Festberichte aus Lodz.

„Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“ Wie fein und lieblich ist's doch, wenn

Brüder einträchtig bei einander wohnen." Das machte sich bei uns in diesem Jahre besonders bemerkbar. Diese Eintracht weckte das brünstige Verlangen nach Freude in dem Herrn, dem lebendigen Gott. Die Bet- und Bibelstunden sind uns „Gottesbrünnlein" worden, die Wassers die Fülle geben. Viele Brüder und Schwestern haben ein heiliges Verlangen dem Herrn zu gefallen und möchten fertig sein, Ihm zu begegnen, wenn Er kommt.

Diese Wachsamkeit brachte auch bei unseren Festlichkeiten uns reichen Gewinn. Im Juni feierten wir, wie schon speziell berichtet ist, **das 25jährige Fest der Kapellenweihe.** Die Folge ist: Kapelle und Vereinshaus haben ein Kleid bekommen, bisher standen sie ungeputzt; ein schöner Zaun schließt das Kapellengrundstück an der Front ab; die Säle erhielten Dielung und Beheizung. Nun steht das Eigentum der Gemeinde auch nach außen hin würdig da.

Darauf folgte **die Eröffnung der Missionsschule,** von der wir einen wärmeren Pulsschlag der Liebe für das Werk des Herrn ernteten.

Am 1. November tagte die Jünglingskonferenz in unserer Mitte. Herrlich waren diese Stunden des Beisammenseins. Den Höhepunkt bildete Sonnabend, der 2. Nov., an dem eine Glaubensvertiefungsversammlung sich der Konferenz anschloß. Der Hauptgedanke, der besprochen wurde, war: **„Bereit zum Dienste des Herrn."** Wir alle, auch die Jungfrauenvereine, hatten ihre Abordnungen gesandt, fühlten, daß uns noch manches fehle und gingen immer wieder auf die Knie den Herrn zu bitten: Mach' uns bereit zu Deinem Dienste. Der Sonntag vereinigte die Jünglinge im Schoße der Gemeinde um **das 30jährige Stiftungsfest des Lodzer Jünglingsvereins zu feiern.** Da wechselte Lob und Dank, Gebet und Bitte harmonievoll ab.

Schon der Vormittag brachte uns des Segens Fülle. Zunächst durfte ich über das Tema: **„Was darf die Gemeinde von dem Jünglingsverein erwarten"** der Festversammlung etwas sagen, dann folgte Br. Mohr, der ein besonderes Wort und **einen besonderen Auftrag an unseren lieben Br. Seifert hatte, da derselbe auf Wunsch der Gemeinde ordiniert werden sollte.** Br. G. Henke, Prediger der Gemeinde Kondrajetz, hatte ein Wort an die Gemeinde. Nachdem die Gemeinde sich bereit erklärte, den Bruder auf Gebetshänden zu tragen und mit willigen Gebehänden zu versorgen, wurde die Ordination durch Händeauflegen der genannten Brüder und des Bruder Schmidt, vollzogen Der Herr gebe dem jungen Prediger, der an Jahren aber nicht mehr jung ist und der auch dem Herrn schon eine Reihe von Jahren dient, viel Gnade und Weisheit zu dem Amt, das die Versöhnung predigt.

Noch eine wichtige Angelegenheit harrte ihrer Erledigung. Es war der Opfersonntag für unsere liebe, liebe Missionsschule. Br. M. Schmidt redete noch die Gemeinde an und legte ihr in beredten Worten die Fürsorge für die Schule warm ans Herz. Die Sammlung ergab nahe 200 Rubel.

Zum Schluß scharten wir uns noch um den Tisch des Herrn und fühlten die beseligende Nähe unseres sieggekrönten Oberhauptes.

Am Nachmittag begann **die frohe Festesweise.** Nun kam die liebe Jugend zu ihrem vollen Rechte. Die Vereine brachten dem Jubelverein ihre Gratulationen und Segenswünsche meist in Form eines Bibelspruches dar. Unter den Festrednern war auch eine liebe Schwester, Fräulein von Hennigs aus Berlin, die, obzwar aus den kirchlichen Gemeinschaftskreisen, doch gern unserer Einladung gefolgt war, um besonders unter Frauen und Jungfrauen zu wirken. Ansprachen, Gesänge und Deklamationen, Posaunen-, Streich- und Mandolinenchor lobten den starken Heiland für Seine wunderbaren Segnungen und Hirtentreue.

Nun folgte eine 12tägige Arbeit vorgenannter Schwester, die zumeist an Gläubigen, aber auch an heilsuchenden **Seelen geschah.**

Den Schluß dieser Festzeit machte vorläufig **unser Männerchor mit seinem 18jährigen Stiftungsfest,** Sonntag den 17. November n. St. Zu diesem Vereinsgeburtstage hatten sich viele nachbarliche Sangesbrüder eingefunden und wetteiferten mit unseren beiden Gemischten Chören und dem Männerchor im Lobpreis Gottes für Seine gnädige Durchhilfe. Das Programm war reichhaltig, doch konnten wir nach fünfstündiger Sitzung, Dank der Kürze der Redner, schon unser Heim aufsuchen.

Ach, viel, sehr viel hatten wir gehört und doch war's nicht zuviel. Die Gefühle, die unser Herz erfüllten, klangen aus in die Dichterworte:

„Im Herzen klingt mir täglich
Der eine helle Ton:
Wie hast Du so unsäglich
Geliebt, o Gottessohn."

J. Lübeck.

Kapelleneinweihung in Justinuwka.

„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen" Jes. 12, 3.

In der Wahrheit erfuhren wir diese herrliche Verheißung am Sonntag, den 9. September, als die lieben Geschwister in Justinuwka (einer Station der Gem. Rutkowski-Chutor ihr schmuckes Gotteshaus dem Herrn weihten.

Schon in aller Frühe sah man die lieben Festgäste von nah und fern zusammenströmen. Um halb 9 Uhr früh begann die Eröffnungsfeier vor der geschlossenen Kapelle. Unterzeichneter sprach in deutscher Sprache über 2. Chron. 6, 40—42: „Herr, laß Tag und Nacht die Augen Dein, — Über diesem Hause offen sein!" In polnischer Sprache über Ps. 24. — Nachdem der liebe Br. Domreis (Diakon) mit einigen entsprechenden Worten dem Unterzeichneten die Schlüssel überreichte, und die Sänger das schöne Lied: „Tut mir auf die schöne schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein!" gesungen, wurde die Tür geöffnet, und mit Gesang und Posaunenklang zog die Gemeinde mit den Predigern und Diakonen an der Spitze in ihr neues Heim ein.

Br. Brandt, der unserer Einladung freundlichst gefolgt war, hielt die Festpredigt über Lukas 2, 14: „Ehre sei Gott in der Höhe": — 1. Für dieses Haus, 2. in diesem Hause, 3. durch dieses Haus.

Zu vielem Dank und Preis dem Herrn veranlaßten uns die statistischen Mitteilungen, die Unterzeichneter gesammelt und am Vormittag zur Geltung gebracht.

Vor 25 Jahren, im Jahre 1882, begann unser Werk in Justinuwka, und wunderbar, 35 Schritt von der Stelle, wo die heutige Kapelle steht, im Hause der lieben Geschwister Teichmann, mit 5 Seelen, von denen noch eine Schwester der Einweihung dieser Kapelle beiwohnte. 2 Jahre war die Versammlung dort, dann wurde sie übertragen zu Geschwister Gutowski, wo sie 8 Jahre ihr Heim hatte. Wiederum kam sie auf die erste Stelle zu den lieben Geschwistern Koschynski, wo der teure Herr Seinem Volke viel Segen verliehen. **70 Seelen wurden da auf einmal bei einer Gelegenheit getauft.** Aber auch diesesmal währte sie hier nur 2 Jahre, und wurde dann zu den teuren Geschw. Pysching übertragen. 13 volle Jahre haben die l. Geschw. Pysching die Versammlung beherbergt, und dem Reiche Gottes und den Kindern Gottes viel Gutes und Liebes erwiesen. Darum hat der Herr auch Seinen reichen Segen auf das Werk Seiner Kinder gelegt, und aus dem geringen Stabe wurden sie hier 2 Heere groß, so daß sie notgedrungen an den Bau eines eigenen Gotteshauses denken mußten. Sehr oft konnte nur die Hälfte der Versammelten in dem Raum Platz finden, die anderen mußten sich draußen unter den Fenstern und Türen **beräumen.**

Mit viel Eifer, Freude und großer Opferwilligkeit gingen die l. Geschwister an das Werk des Baues und der teure Herr gab viel Gnade dazu; sie haben ein schönes Haus mit hübscher Einrichtung für 2500 Rbl. hergestellt.

Zirka 450—500 Sitzplätze groß ist die Kapelle, aber bei dieser Gelegenheit erwies sie sich viel zu klein, denn, obgleich sich gegen 800 Personen in den Raum hineingezwängt hatten, mußten doch noch 1000—1200 draußen unter den Fenstern fürlieb nehmen.

Auf besonderen Wunsch der Versammelten sprach Unterzeichneter nach der Festpredigt des Br. Brandt draußen von den Stufen der Kapelle noch einmal in polnischer Sprache. Den Schluß der Vormittagsfeier bildete die Feier des heiligen Abendmahls.

Am Nachmittag begann die Fortsetzung um 3 Uhr und sprachen die Brüder Joh. Müller, A. Hirsch, R. Pelzer, Br. Brandt und Unterzeichneter. Nicht wenig trugen auch die lieblichen Weisen der lieben Sänger aus Pulin, Rutkowski-Chutor und Justinuwka zur Verschönerung des Festes bei. Ebenso auch die Klänge der Posaunenbläser aus Rutkowski-Chutor. Nicht nur mit dem Herzen und Munde, sondern auch mit den Händen dankte die Festversammlung dem teuren, lieben Herrn für alle Seine Güte und Treue und ergab dieses Dankopfer die Summe von 85 Rbl.

Alle teuren Gotteskinder von nah und fern grüßt herzlich Euer geringer Bruder in Christo B. Herb.

Kanna Terekgebiet.

Der liebe Herr gab uns Gnade, auch hier in diesem Dorfe, das einen schönen Namen hat, aber dessen Einwohner tief gesunken sind, zu arbeiten und zu wirken. Vor etwa 3 Jahren war hier noch alles kalt und tot, aber der Herr hat sich zu uns und unserer unvollkommenen Arbeit bekannt und sind inzwischen durch Br. Busse hier 16 Seelen getauft und unserer Gemeinde einverleibt worden. Einige sind gläubig geworden und besuchen unsere Versammlungen, stehen uns nahe und warten auf die heilige Taufe. Wir wohnen an einem dunkeln Ort und unsere Bitte zu Gott geht dahin, daß Er uns ausrüsten möge mit Kraft aus der Höhe, daß auch wir hier Sein Werk treiben könnten.

Am 14. Oktober hatten wir ein kleines Erntedankfest, wozu wir unseren Prediger, Br. Busse, eingeladen hatten, der aber auf der neuen Ansiedelung in Chasaw-Jurt unsere Einladung nicht erhalten hat und waren wir somit auf uns allein angewiesen. Eine besondere Freude machten uns die lieben Geschwister aus den Menoniten, die uns besuchten und mit ihren schönen Liedern unser Herz erquickten.

Wir hätten jetzt sehr gute Gelegenheit hier ein Haus als Versammlungshaus zu kaufen. Es ist etwa 800 Rbl. Wert und wird umständehalber von einem hiesigen Bruder für 400 Rubel verkauft. So günstig dies auch ist, und so gern wir es auch haben möchten, so müssen wir doch davon abstehen, weil wir arm sind. Vielleicht gibt es der Herr jemandem ins Herz, uns auch in diesem Stück zu helfen. Unserem Kaukasus ist ja schon manche Hilfe geworden, aber es ist eben noch viel, sehr viel Hilfe nötig. Möge sie uns vom Herrn auch fernerhin durch Seine Kinder werden, daß auch wir hier imstande sein mögen, für Ihn zu wirken und zu zeugen ohne Hindernisse.

P. Sattler.

Segenstage in Kitschin.

Mittwoch, den 30. Oktober n. St. trafen die lieben Brüder Janz und Tielmann (Menonitenprediger) aus Süd-Rußland und Br. Ratzlaff aus der Niederung bei uns ein. Bis zum 6. November weilten sie im großen Segen unter uns und verkündigten da Wort Gottes jeden Abend in der Beweisung des Geistes und der Kraft Gottes. Jeden Abend kamen mehr Zuhörer und unser Wunsch und Gebet geht dahin, daß alle von dem Wort des Lebens fruchtbar gemacht werden zu guten Werken und zum Preise des Namens Gottes.

K. Lach.

Liebe erzeugt Gegenliebe.

Eine schwedische Dame nahm sich um des Herrn willen etwa 30 armer Kinder an. Eins derselben war ein ganz besonders armseliges Geschöpfchen, voller Geschwüre, die einen ekelhaften Anblick boten. Sie konnte es nicht lieb haben, und obwohl sie ihm besondere Sorgfalt und Pflege angedeihen ließ, so fühlte sie sich doch immer von neuem von dem armen Wesen abgestoßen. Eines Tages saß sie im Garten mit diesem Kinde auf dem Schoß. Sie schlief ein und träumte, daß sie mit dem Kinde getauscht hätte, und daß der Herr sie auf dem Schoße hielte und sagte: „Wenn Ich eine solche wie dich, die so voller Sünde ist, so liebevoll und geduldig ertrage, warum kannst du dann nicht auch dieses Kind lieb haben?" Die Dame erwachte, und getrieben von dem Eindruck des Traumes beugte sie sich nieder und küßte das Kind, das ihr dafür durch ein seliges Lächeln dankte. Die Kleine fühlte, daß sie nun geliebt wurde. Liebe erweckt Gegenliebe. Wir lieben Gott, weil Er uns zuerst geliebet hat.

Vaterliebe.

Zur Zeit der französischen Revolution wurde ein junger Mann zum Fallbeil verurteilt. Er wurde von vielen geliebt, aber einer liebte ihn noch mehr als alle zusammen; das war sein Vater, der in folgender Weise seine Liebe bewies: Am Hinrichtungstage wurden die Gefangenen herausgeführt und die Liste der Verurteilten laut vorgelesn. Da Vater und Sohn gleiche Namen trugen, antwortete der Vater bei dem Aufruf des Namens, ehe der Sohn es konnte. Er wurde ergriffen und auf den Karren gesetzt und sein Haupt fiel unter dem Beil, ein Opfer der mächtigen Liebe, und der Sohn war gerettet. — Siehe hier ein Bild von der Liebe Christi zu Sündern; denn so starb Er für die Gottlosen!



Chomiakow — Minister? Petersburg, 26. Nov. Chomiakow hat, Gerüchten zufolge, den Beschluß gefaßt, sein Mandat als Präsident niederzulegen. Stolypin beschloß, ihn zum Kabinettsmitglied zu ernennen, damit der Rücktritt Chomiakows keinen schlechten Eindruck machen solle

Auflösung der Reichsduma? Petersburg, 1. Dezember. Hier verbreiteten sich heute Gerüchte, wonach die Duma aufgelöst und das Kabinett entlassen werden soll; die Wahlen der 4. Reichsduma seien für die nächste Zeit bestimmt, das Wahlgesetz bleibe unverändert. Die Unzufriedenheit mit der Richsduma in den hohen Sphären hat schon seit der Sitzung vom 26. November begonnen. Gegen die Dumaadresse hat man dort nichts einzuwenden, nur die Debatten über die Abfassung derselben, sowie einige Reden der Oktobristen und besonders die Kritik Roditschews über die Regierungsdeklaration riefen in den hohen politischen Kreisen Entrüstung hervor.

Zur Cholera in Rußland. Petersburg, 28. Nov. Im Dorfe Kamensk (Kreis Jekaterinoslaw) erkrankten im Laufe der letzten

Woche 6 und starben 3 Personen; genesen ist 1 Person; in Kiew erkrankte 1 und starb 1 Person; auf der Station Arapowo (Moskau-Kasaner Eisenbahn) erkrankte 1 Person; im Gouv. Poltawa erkrankten 3 und starben 2 Personen.

Großfeuer. Riga, 28. Nov. brannte ein hölzerner Eisenbahnspeicher vollständig nieder.

Balta, 26. Nov. Im Dorfe Golasowka des Kreises Balta brannte die große Dampfmühle der Generalin Monastyrskaja nieder, wobei auch viele mit Getreide gefüllte Getreidespeicher ein Raub der Flammen wurden. Den Schaden schätzt man auf 250,000 Rbl.

Eisenbahnkatastrophe. Jekaterinoslaw, 26. Nov. Auf der Station Pismennaja stießen 2 Züge zusammen. 2 Waggons wurden zertrümmert und ein Schaffner verwundet. — **Nowotscherkaßk.** 28. Nov. Zwischen den Stationen Kowalkowo und Tazinsk der Ostdonezer Eisenbahn ist ein Güterzug entgleist. 1 Kondukter wurde getötet; 16 Personen erlitten Verletzungen. — **Busuluk,** 28. Nov. Nahe der Station Ultowsk entgleiste ein Postzug. 9 Personen wurden schwer, 20 leicht verwundet.

110 Personen ertrunken. Konstantinopel, 27. Nov. Blättermeldungen zufolge sollen von den 400 Passagieren des Dampfers „Kaplan", der in der Nähe von Heraklea gestrandet und gesunken ist, nur 290 gerettet worden sein.

Schneesturm. Orel, 3. Dez. In Orel und Umgebung war heute der erste rechte Wintertag. Schon gestern meldeten Chotetowo und Fatesh heftige Schneefälle. Zwischen 12 und 3 Uhr wurde Orel von einer schweren Böe heimgesucht, der ein heftiger Schneesturm folgte. Der Postzug Moskau-Kiew ist zwischen den Stationen Kasaki und Gelez im Schnee stecken geblieben. Der Verkehr ist vorläufig fast ganz lahm gelegt.

Morde und Ueberfälle. Odessa, 28. Nov. In das Lokal des Moskauer Zollartells drangen 8 Banditen ein und raubten 7000 Rubel. Die Banditen, die sich von Polizisten verfolgt sahen, warfen 2 Bomben. Durch die Explosion wurden 2 Revieraufseher bnd 3 Polizisten verwundet. 2 der Banditen wurden festgenommen.

Erdbeben. Nowotscherkaßk, 28. Nov. Gestern wurden in Staniza Welikokniasheskaja starke Erdstöße verspürt.

Streik. Noworossijsk, 27. Nov. Hier sind 1500 Verlader in den Ausstand getreten.

Folgenschwere Panik. London, 26. Nov. Aus New-York wird telegraphiert, daß aus noch unaufgeklärter Ursache in Cincinati in dem Warengeschäft von William Windorst eine furchtbare Panik ausgebrochen sei, der etwa 30 Frauen zum Opfer gefallen seien.

Aus Marokko. Paris, 26. Nov. Bei Llalamarnia fand ein großer Kampf zwischen Benis Nassan und französischen Truppen statt, bei dem ein französischer Offizier und 4 Soldaten getötet wurden.

Folgenschwerer Hauseinsturz. Düsseldorf, 29. Nov. Heute vormittag gegen 10 Uhr erfolgte in der Trockenkammer der Blumbergschen Zündblättchenfabrik eine Explosion. Das Gebäude ist eingestürzt. Eine Anzahl Arbeiterinnen wurde getötet, zwei Personen schwer, 3 leicht verletzt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.



Für die Predigerschule: durch J. Pritzkau, Altdanzig, als Vermächtnis der seligen Schwester Dorothea Giedt 100. —, Gem. Zyrardow 58.25, durch O Lenz, Kowno gesammelt 8. —, durch O Lenz, Kowno für Herrn Faßbänder 5. —, Jakob Janz, Friedensfeld 5. —, Ch. N., Zyrardow 10. —, durch M. Issler f. Gem. Johannisthal und Neufreudenthal 101.25, Gem. Wloclawek 6.35, A. Johannsohn, Hapsal 3. —, Gem. Warschau 25.85, Gem. Petersburg 15. —, durch Br. Brauer f. Gem. Neufeld 118. —, Station Kassel, der Gem. Neuburg 7. —, Adolf Schramm, Chutor Petrowski 4. —

Herzlichen Dank und Gruß

F. Schweiger, Zyrardow, Gouv. Warschau.

Für Vaterländische Mission von Schw. Dreier 10. —, Br. Joh. Pudwil 3. —, Br. Joh. Maier 10. —, Br. Joh. Käfer 3. —, Br. Wilh. Käfer 25. —, Br. Lenhart 3. —, Br. A. M. Pritzkau 25. —

Für die Gaben dankt J. J. Pritzkau.

Zur Kasse: Gem. Reval 18.50, Gem. Neufeld 120. —

Mit Dank F. Brauer.

Für die Straßenmission von Br. Ferd. Lach, Zd. Wola 10. —

Für den Hausfreund Chr. Woelk 100. —, M. Lasch 40. —, G. Marks 13.50.

Die Expedition.

Stehende Adressen.

Unionssache: F. Brauer, Nikolajew, Chersoner Gouv. Katholitscheskaja 41.

Invalidenkasse: Für Anmeldungen, Fr. Arndt, Petersburg Fontanka 92 Qu. 15. — Für Zahlungen, S. Lehmann, Riga Fellinskaja 5.

Schulsache: Anmeldungen O. Truderung, Warschau Zelazna 75a.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.